

JONATHAN STROUD
Valley – Tal der Wächter



GOLDMANN

Lesen erleben

Buch

In einem weiten, friedlichen Tal, das umgeben ist von tiefen Wäldern und mächtigen Bergen, leben der junge abenteuerlustige Hal und seine ungestüme Freundin Aud. Doch der freundliche Schein trügt. Das Tal steht nämlich unter einem besonderen Bann: Alle Wege, die aus ihm herausführen, werden bewacht von mächtigen und bedrohlichen Fabelwesen, die jedem gefährlich werden, der sich ihnen nähert. Deshalb ist es nach dem Gesetz der Ahnen aufs Strengste verboten, einen Weg in die Welt außerhalb zu suchen. Gepackt von Neugierde und Abenteuerlust wagen Hal und Aud sich dennoch an die Grenzen ihres Tals. Nur ist das, was sie dort erwartet, dunkler und gefährlicher als alles, auf das die Geschichten der Alten sie vorbereitet haben.

Autor

Jonathan Stroud wurde 1970 im englischen Bedford geboren. Er schreibt Geschichten, seit er sieben Jahre alt ist. Er arbeitete zunächst als Lektor für Kindersachbücher. Nachdem er seine ersten eigenen Kinderbücher veröffentlicht hatte, beschloss er, sich ganz dem Schreiben zu widmen. Er wohnt mit seiner Frau Gina, einer Grafikerin und Illustratorin von Kinderbüchern, und den gemeinsamen Kindern Isabelle und Arthur in der Nähe von London.

Jonathan Stroud

VALLEY

Tal der Wächter

Roman

Aus dem Englischen
von Katharina Orgaß
und Gerald Jung

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2009 unter dem Titel
»Heroes« bei Random House Children's Books, London.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *München Super* für dieses Buch
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage
Taschenbuchausgabe Oktober 2011
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Copyright © der Originalausgabe 2009
by Jonathan Stroud
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2009
by cbj, München
Umschlaggestaltung und Motiv: UNO Werbeagentur, München,
Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich
Illustration: Hanna Hörl
NG · Herstellung: Str.
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-47516-2
www.goldmann-verlag.de

Hauptfiguren

SVENS HAUS

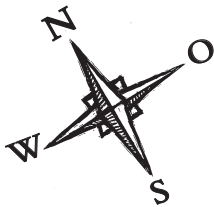
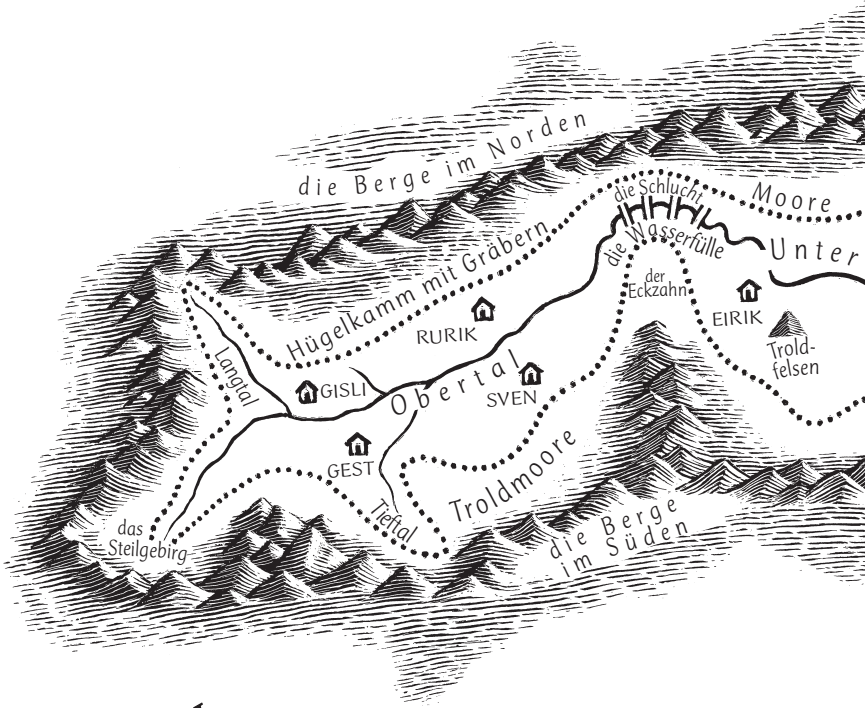
ARNKEL	<i>Oberhaupt der Familie</i>
ASTRID	<i>Schiedsherrin der Familie</i>
LEIF	<i>ihr Ältester</i>
GUDNY	<i>ihre Töchter</i>
HAL	<i>ihr Jüngster</i>
BRODIR	<i>Arnkels Bruder</i>
KATLA	<i>Hals Amme</i>

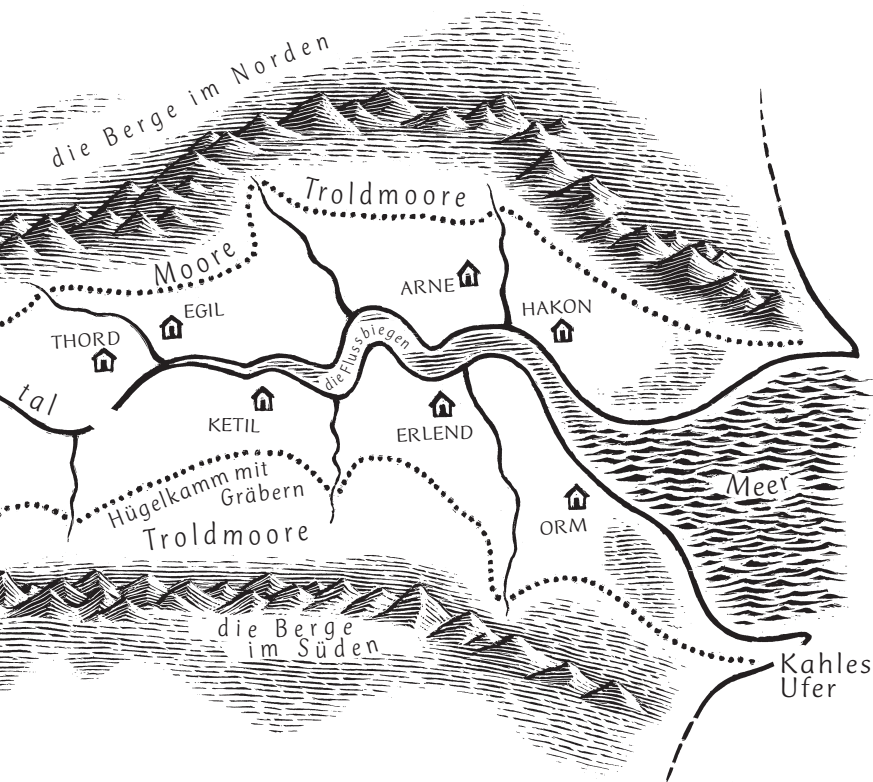
HAKONS HAUS

HORD	<i>Oberhaupt der Familie</i>
OLAF	<i>sein Bruder</i>
RAGNAR	<i>Hords Sohn</i>

ARNES HAUS

ULFAR	<i>Oberhaupt und Schiedsherr der Familie</i>
AUD	<i>seine Töchter</i>





Karte *des* TALS

mit den Häusern der zwölf Helden

WENN DU VERSPRICHST, gut aufzupassen, erzähl ich dir noch einmal von der Schlacht am Troldfelsen. Aber wehe, du zappelst wieder so herum und machst Unsinn, dann hör ich gleich wieder auf!

Damals, kurz nachdem die Siedler hergekommen waren, es ist schon lange, lange her, trieben die Trolde noch im ganzen Tal ihr Unwesen, von der Flussmündung bis zum Steilgebirge. Nach Einbruch der Dunkelheit waren kein Haus, kein Kuhstall, kein Heuschober vor ihnen sicher. Ihre unterirdischen Gänge führten kreuz und quer unter den Feldern und Wiesen hindurch bis unter die Türen der Höfe. Kaum eine Nacht verging, ohne dass Kühe von den Weiden und Schafe von den Berghängen verschwanden. Männer, die spätabends noch unterwegs waren, wurden in Sichtweite ihrer Häuser unter die Erde gezerrt. Frauen und Kleinkinder wurden aus ihren Betten geholt, und am nächsten Morgen fand man ihre Decken, die nur noch zur Hälfte aus dem Boden schauten. Niemand wusste, wo sich das nächste Troldloch auftun würde oder was man dagegen unternehmen sollte.

Als Erstes machten sich die Angehörigen jedes Hauses daran, ihre Anwesen mit schweren Granitplatten zu pflastern – die Halle, den Stall, die Innenhöfe und so weiter, damit die



Trolde nicht mehr durchkamen. Anschließend errichteten sie hohe Mauern rings um die Gebäude und stellten Wachposten auf. Das schuf Abhilfe. Trotzdem hörte man nachts die Trolde immer noch unter den Steinfliesen klopfen und scharren und nach irgendeinem Durchschlupf suchen. Es war kein schönes Leben.

Sven, der bedeutendste Held des Tals, ein vor Kraft strotzender junger Mann, hatte schon so manchen Trolde im Zweikampf erschlagen und die Straßen von Wegelagerern, Wölfen und anderen Gefahren gesäubert. Aber nicht jeder war so tüchtig wie er, und Sven fand, es sei nun an der Zeit, dem Elend ein für alle Mal ein Ende zu bereiten.

Darum rief er eines schönen Mittsommertags die anderen Helden zusammen. Alle zwölf versammelten sich auf einem Feld auf halber Höhe des Tales, ungefähr dort, wo heute Eiriks Hof liegt. Anfangs ließen sie erst einmal tüchtig die Muskeln spielen und hantierten rauflustig mit ihren Schwertknäufen.

Dann erhob Sven die Stimme: »Freunde, es ist kein Geheimnis, dass wir seinerzeit so manche Meinungsverschiedenheit hatten. Mein Bein trägt immer noch die Narbe von deinem Speer, Ketil, und ich könnte mir vorstellen, dass dir immer noch der Hintern von meinem Pfeil wehtut. Heute jedoch plädiere ich für einen Waffenstillstand. Die Trolde geraten allmählich außer Rand und Band. Ich schlage vor, dass wir uns zusammentun und sie aus dem Tal vertreiben. Was haltet ihr davon?«

Wie nicht anders zu erwarten, fingen alle erst einmal an, zu hüsteln und zu brummeln, und gaben sich alle Mühe, Svens Blick auszuweichen, aber schließlich trat Egil vor. »Sven«, sagte er, »deine Worte haben mein Herz getroffen wie Pfeile. Ich bin dabei.« Da schlossen sich ihm auch die



Übrigen, teils aus Verlegenheit, teils, um ihren Mut zu beweisen, einer nach dem anderen an.

Dann fragte Thord: »Was du sagst, ist alles schön und gut, aber was springt für uns dabei heraus?«

»Wenn wir einen Pakt schließen, das Tal zu schützen«, antwortete Sven, »wird es uns von da an für alle Zeiten gehören. Na, wie hört sich das an?«

Die anderen waren der Meinung, das klänge sehr gut.

Dann fragte Orm: »Wo wollen wir uns ihnen zum Kampf stellen?«

»Ich wüsste schon, wo«, erwiderte Sven und führte die anderen über das Feld zu einem mächtigen Felsen, der halb umgestürzt im Lehm lag. Weiß der Himmel, wie er dort hingekommen war. Er war so groß wie ein halbes Haus, gerade so, als hätte ein übermütiger Riese ein Stück aus dem Bergmassiv oberhalb des Tals herausgebrochen und durch die Gegend geschleudert. Der Felsen liegt so auf der Seite, dass er wie ein Keil aus dem Feld ragt.

Damals hieß der Felsen nur »der Keil«, heute ist er allgemein als »Troldfelsen« bekannt. Unten ist er mit Gras und Moos bewachsen, der obere Teil ist kahl. Er ist von niedrigen Kiefern umstanden und ein, zwei Bäume haben sogar obendrauf Halt gefunden. Das Haus Eirik hält heutzutage dort seine Versammlungen ab.

»Freunde«, sagte Sven, »lasst uns vor unserem gemeinsamen Kampf gegen die Trolde Blutsbrüderschaft schließen. Damit wir uns hinterher im Kampf gegenseitig, so gut es geht, beschützen.«

Sie zogen die Schwerter und jeder ritzte damit in den Unterarm seines Nebenmannes, sodass ihr Blut am Fuß des Felsens auf die Erde tropfte. Die Sonne ging gerade unter.



»Das passt ja gut«, sagte Sven. »Jetzt brauchen wir nur noch abzuwarten.«

Die Männer standen Seite an Seite am Fuße des Felsens und spähten über die Felder.

Nun war es so, dass sich die Mauern um die Höfe als ausgesprochen nützlich erwiesen hatten, um die Trolde fernzuhalten. Deshalb wütete der Hunger in ihren Mägen und sie gierten nach Menschenfleisch. Als sie das vergossene Blut witterten, eilten sie von nah und fern herbei. Aber zunächst hörten die Männer davon nichts.

Nach einer Weile meinte Sven: »Die Trolde sind faul geworden. Wenn wir die ganze Nacht hier rumstehen, erkälten wir uns noch.«

Und Rurik meinte: »Bis wir wieder heimkommen, haben die Frauen das ganze Bier ausgetrunken. Das macht mir Sorgen.«

Und Gisli meinte: »Dein Feld ist aber ganz schön holprig, Eirik. Ich finde, wenn wir mit den Trolde fertig sind, sollten wir dir einen Gefallen tun und es alle zusammen pflügen.«

Im selben Augenblick vernahmten sie ein leises Geräusch, eine Art heiseres anhaltendes Summen. Es kam ringsum aus der Erde.

»Prima«, sagte Sven. »Mir wurde schon langweilig.«

Während sie gewartet hatten, war über Styrs Witwe (das ist der Berg mit dem Buckel, den man aus Gudnys Fenster sieht) der Mond aufgegangen und goss sein helles Licht über das Land. Jetzt sah man überall auf dem Feld die Nesseln und Grasbüschel wackeln, als sich die Trolde darunter durch die Erde buddelten. Schon bald wogte das ganze große Feld wie ein aufgewühlter See. Obwohl die Männer mit ihren Stiefeln auf massivem Felsgestein standen, wichen sie ein Stückchen zurück.



Dann meinte Gisli: »Tja, die Arbeit haben wir uns schon mal gespart. Bis morgen früh ist Eiriks Feld bestens umgepflügt.«

Während Gisli noch sprach, barst plötzlich der Boden vor seinen Füßen, dass die Erdklumpen nur so flogen, ein Trolde schnellte hervor, packte ihn mit seinen langen mageren Händen am Genick und zog ihn hinunter auf das Feld. Dann biss er ihm die Kehle durch. Das alles geschah so schnell, dass Gisli nicht mal mehr ein Schrei entfuhr.

Im selben Augenblick schob sich eine Wolke vor den Mond und die Männer konnten nichts mehr sehen.

Mit gezückten Schwertern wichen sie noch ein Stück auf dem Felsen zurück und lauschten, wie Gisli sich im Todeskampf wand. Er war nicht sofort tot.

Da schwoll das unterirdische Summen mit einem Mal zu einem wahren Gebrüll an und rings um den Felsen flogen die Erdklumpen. Hunderte Trolde schnellten aus dem Boden und griffen mit ihren Klauenfingern nach den Männern. Sven und seine Gefährten kletterten den Felsen noch ein Stück weiter hinauf, denn sie wussten, dass Trolde den Erdboden nur höchst ungern verlassen. Doch schon bald hörten sie deren Klauen am Stein scharren.

Daraufhin schwingen sie ihre Schwerter – auch wenn sie die Hand vor Augen nicht sehen konnten – und konnten zu ihrer Genugtuung etliche Troldköpfe den Felsen hinunterpoltern hören. Aber für jeden gefallenen Trolde schnellte ein weiterer aus dem aufgewühlten Feld. Es wurden immer mehr, die mit gefletschten Zähnen und ausgestreckten langen, dünnen Armen die Männer bedrängten.

Stück für Stück zogen sich diese weiter auf den Felsen zurück, und obwohl dessen Flanken steil und schroff abfielen, kletterten die Trolde hinterher. Der Held Gest, der am Ende

der Reihe stand, trat zu nah an den Rand. Ein Trolld packte ihn am Knöchel und zerrte ihn in die tobende Meute hinunter. Er wurde nicht wiedergesehen.

Die übrigen zehn Helden waren allmählich erschöpft und fast alle verwundet. Inzwischen waren sie beinahe schon auf der mit Kiefern bestandenen Kuppe des Felsens angelangt, und ihnen war klar, dass es hinter ihnen steil in die Tiefe ging. Aber die Trolde drangen unaufhaltsam auf sie ein, bleckten die Zähne, fuchtelten mit den Klauenhänden und jaulten vor Gier.

»Tja«, sagte Sven da, »schade, dass es nicht heller ist, damit wir endlich wach werden und ordentlich kämpfen. Ich bin nämlich ein bisschen eingedöst und die kleine Erholung hat mir gutgetan.«

Er hatte kaum ausgedet, da kam der Mond hinter den Wolken hervor und tauchte das Schauspiel in seinen kalten Schein, als habe er Svens Worte vernommen. Darum tragen Svens Nachfahren bis heute schwarzsilberne Kleidung.

Und im selben Augenblick war alles deutlich zu erkennen: der hohe, steile Felsen, dessen Flanken schwarz von gefallenen Trolde waren, das mit Gruben und Löchern übersäte Feld, aus dem immer noch mehr Feinde emporschossen, die Felskuppe, die kaum zehn Schritt breit war und auf der zehn blutüberströmte Männer immer noch die Stellung hielten.

»Freunde«, sagte Sven da, »wir haben Mittsommer. Diese Nacht kann nicht ewig dauern.«

Daraufhin brachen alle zehn in lauten Jubel aus, verdoppelten freudig ihre Anstrengungen und nicht einer von ihnen wich noch einen Fußbreit in Richtung Abgrund zurück.

Der Morgen dämmerte, die Sonne entstieg dem Meer. Und als es hell wurde, entriegelten die Bewohner des nahe gele-

genen Hauses, die kein Auge zugetan und die ganze Nacht angstschlotternd in ihren Betten gelegen hatten, die Tore und wagten sich hinaus auf die Felder. Inzwischen war es dort totenstill.

Die Leute bahnten sich einen Weg zwischen den Gruben und Löchern, und als sie an den Felsen kamen, fanden sie an dessen Fuß die toten Trolde liegen wie einen Haufen Spreu.

Als sie aufblickten, sahen sie hoch über sich zwölf Männer auf der Felskuppe stehen. Allerdings schien die Morgensonne unterdessen so blendend hell, dass sie nicht ganz sicher sein konnten. Darum machten sie sich sogleich an die Ersteigung des Felsens, doch als sie oben angekommen waren, fanden sie zehn Männer tot in einer Reihe liegen. Ihre offenen Augen waren gebrochen, ihre noch warmen Hände hielten die Schwertknäufe umfasst.

So! Das war die Geschichte, wie sie sich wirklich zugetragen hat. Seit jenem Tag hat es kein Trolde mehr gewagt, in unser Tal einzudringen, auch wenn sie unser Tun und Treiben von den Hügeln herunter voller Gier verfolgen.

Reich mir den Bierkrug! Von dem vielen Reden ist meine Kehle ganz trocken geworden.

TEIL I



I

Sven war noch ein Wickelkind, als er mit den Siedlern ins Tal kam. Sie waren so lange durch die verschneiten Berge gewandert, dass ihre Gesichter von der Sonne dunkelbraun verbrannt waren. Als sie endlich durch liebliche grüne Wälder hinabstiegen, rasteten sie auf einer friedlichen Lichtung. Der kleine Sven saß im Gras und schaute sich um. Was sah er da? Himmel, Bäume und seine schlafenden Eltern. Und eine große schwarze Schlange, die sich mit entblößten Fangzähnen hinter einem umgestürzten Baum hervorschlängelte und seine Mutter in den Hals beißen wollte. Was tat der kleine Sven? Er streckte die Händchen aus und packte die Schlange am Schwanz. Als seine Eltern aufwachten, erblickten sie einen lächelnden Sven, der eine erwürgte Schlange wie einen Strick in den Händen hielt.

Da sagte Svens Vater: »Dies ist ein unmissverständliches Omen. Unser Sohn wird einmal ein großer Held. Sobald er alt genug ist, werde ich ihm mein Schwert und meinen Silbergürtel schenken, damit wird er in jeder Schlacht siegen.«

Svens Mutter sagte: »Dieses Tal wird ihm gehören. Lassen wir uns hier nieder, an diesem Ort werden wir unser Glück finden.«



So geschah es. Die anderen Siedler verteilten sich über das Tal, aber unser Haus, das vornehmste und größte, wurde hier errichtet.

Hal Svensson kam am frühen Nachmittag der Wintersonnenwende zur Welt, als schneeschwangere Wolken so tief über Svens Haus hingen, dass man die Ausläufer der Berge nicht mehr sah. Während seine Mutter in den Wehen lag, drückten die Schneewehen so gegen die alten Troldmauern, dass diese teilweise einstürzten. Manche Leute meinten, es bedeute, der Kleine wäre zu Großem bestimmt, andere hielten es eher für ein böses Omen. Der Bauer, dessen Schweine von der eingestürzten Mauer erschlagen wurden, hatte dazu keine eindeutige Meinung, er verlangte lediglich von den Eltern des Kleinen eine Entschädigung. Bei der Versammlung im darauffolgenden Jahr trug er die Angelegenheit dem Schiedsgericht vor, aber seine Klage wurde aus Mangel an Beweisen abgewiesen.

Als Hal größer wurde, lenkte seine Amme Katla seine Aufmerksamkeit auf den Tag seiner Ankunft in dieser Welt. Sie schnaubte und schnalzte angesichts der düsteren Zusammenhänge missbilligend mit der Zunge. »Ein höchst bedenklicher Tag ist die Wintersonnenwende«, verkündete sie und stopfte die Decke seines Kinderbettchens um ihn fest. »Bälger, die an diesem Tag geboren werden, fühlen sich oft von dunklen Geheimnissen angezogen, von Hexerei und dem Einfluss des Mondes. Hüte dich und gib dem nicht nach, sonst führt es dich und alle, die dir lieb und teuer sind, unweigerlich ins Verderben. Abgesehen davon, mein lieber Hal, ist alles in bester Ordnung. Schlaf schön.«

Trotz des tobenden Schneesturms war Hals Vater, der sich von der Hebamme die Nachgeburt hatte geben lassen, kaum dass die Nabelschnur durchtrennt war, damit bergauf gestiegen. Nach der Klettertour, die ihm drei erfrorene Finger bescherte, gelangte er zu den Hügelgräbern und warf die Opfergabe zwischen die Steine, damit sich die Trolde daran laben konnten. Allem Anschein nach hatte es ihnen geschmeckt, denn vom ersten Tag an trank das Neugeborene tüchtig an der Brust. Der kleine Junge wuchs und gedieh und blieb den ganzen Winter über von Krankheiten verschont. Er war das erste von Astrids Kindern, das nach Gudnys Geburt drei Jahre zuvor am Leben blieb, und allein das war für alle Angehörigen des Hauses ein Anlass zu großer Freude.

Im Frühjahr gaben Hals Eltern zu Ehren ihres jüngsten Kindes ein großes Fest. Die Wiege stand auf dem Podium in der großen Halle, und die Gäste zogen daran vorbei, um dem Kind ihre Hochachtung zu erweisen. Arnkel und Astrid saßen auf den Richterstühlen und nahmen die Geschenke entgegen, Felle, Kleidung, geschnitztes Spielzeug und eingemachtes Gemüse, während die kleine Gudny steif und stumm neben ihrer Mutter stand, das blonde Haar zu einem ordentlichen Zopf geflochten. Hals großer Bruder Leif, der Erbe des Hauses und aller Ländereien, kümmerte sich nicht um die ganzen Feierlichkeiten, sondern balgte sich unter dem Tisch mit den Hunden um irgendwelche Reste.

Die Kommentare an der Wiege fielen überschwänglich und lobend aus, doch in den Winkeln der Halle, wo Eyjolf und die anderen Knechte die Bierfässchen gestapelt hatten und sich der Lampenrauch in trägen Schwaden sammelte, wurden gewisse Zweifel laut.



»Der Kleine sieht irgendwie merkwürdig aus.«

»Er sieht seiner Mutter überhaupt nicht ähnlich.«

»Schlimmer noch, seinem Vater auch nicht. Er erinnert mich eher an seinen Onkel.«

»Also, dann noch eher an einen Trolld! Astrid kann Brodir nicht ausstehen, das weiß doch jeder.«

»Kräftig ist der Kleine jedenfalls. Hört nur, wie er brüllt!«

Hal wuchs heran, aber seine Andersartigkeit gab sich leider nicht. Sein Vater, der schwarzmähnige Arnkel, hatte breite Schultern und sehnige Glieder, eine hochgewachsene, Achtung gebietende Gestalt, sowohl in der Halle als auf dem Feld. Seine Mutter Astrid hatte die hellen Locken und den rosigen Teint ihrer Familie aus dem Untertal. Auch sie war groß und schlank und von einer Schönheit, die den dunkelhaarigen Mitgliedern von Svens Haus fremd, ja unheimlich war. Leif und Gudny waren Miniaturlausgaben ihrer Eltern. Sie waren beide schlank, anmutig und gefällig anzuschauen.

Im Gegensatz dazu war Hal von Anfang an eher klein und gedrungen, ein kräftiger Junge mit breiten Händen und einem wiegenden Gang. Sein Teint war sogar für einen aus den Bergen ziemlich dunkel, und in seinem Gesicht saßen eine freche Stupsnase, ein trotzig vorspringendes Kinn und weit auseinanderliegende, vor Wissbegier funkelnde Augen, mit denen er unter seinem ungebärdigen schwarzen Schopf hellwach in die Welt hinausblickte.

Beim Essen setzte der Vater den kleinen Hal auf seinen Schoß und ließ sich voller Stolz und Zärtlichkeit gefallen, dass die dicken Fingerchen des Kleinen seinen dichten, drahtigen Bart erforschten und daran zogen, bis seinem Besitzer die Tränen in die Augen stiegen. »Der Junge hat Kraft,

Astrid!«, schnaufte Arnkel. »Und Temperament für zwei. Hat dir Eyjolf schon erzählt, dass er ihn im Stall erwischt hat? Mitten zwischen Hrafns Hufe hat er sich gestellt und den Hengst am Schwanz gerupft!«

»Und wo war Katla, als unser Kind in Lebensgefahr schwebte? Na, ich werde ihr wegen ihrer Unachtsamkeit die Ohren lang ziehen!«

»Schimpf nicht mit ihr. Sie wird allmählich kurzatmig und ist manchmal ein bisschen tadelig. Gudny kann ihr ja helfen, auf ihren kleinen Bruder aufzupassen, was, Gudny?« Arnkel fuhr seiner Tochter durchs Haar, worauf sie den Kopf wegdrehte und mürrisch von ihrer Handarbeit auf sah.

»Nö. Er hat in meinem Zimmer rumgeschnüffelt und meine Multbeeren aufgeessen. Soll Leif doch auf ihn aufpassen.«

Aber Leif war draußen auf der Wallgrabenwiese und warf mit Steinen nach den Vögeln.

Damals waren Astrid und Arnkel zu sehr mit ihren Pflichten in Haus und Hof beschäftigt, als dass sie sich selbst um das tägliche Wohlergehen ihres Jüngsten hätten kümmern können. Diese Aufgabe fiel Katla zu, der weißhaarigen, runzelgesichtigen alten Amme. Sie kümmerte sich um Hal, wie sie es zuvor bei Leif und Gudny und davor auch beim Vater der Kinder getan hatte. Katla war steif und gebeugt wie ein Galgen, eine schlurfende Gewitterhexe, bei deren Anblick die Dienstmägde kreischend die Flucht ergriffen. Aber ihre mandelförmigen Augen blickten wach und sie war ein unerschöpflicher Quell des Wissens. Hal liebte sie heiß und innig.

Morgens brachte sie bei Kerzenschein die Schüssel mit



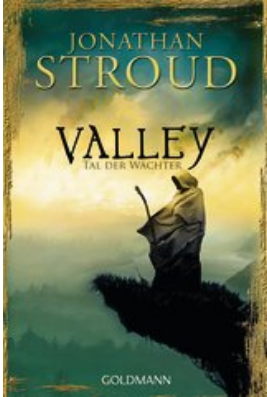
warmem Wasser in Hals Zimmer, zwängte ihn nach dem Waschen in Jacke und Hose, kämmte ihn und brachte ihn zum Frühstück in die große Halle. Dort hielt sie sich in seiner Nähe auf, saß mit nickendem Kopf in der Sonne, während er auf dem Fußboden mit Holzklötzchen spielte. Meistens döste sie ein, worauf sich Hal prompt hochrapelte und davonwackelte, um die Zimmer hinter der Halle zu erkunden oder sich im Hof herumzutreiben, wo sich das Geläut von Grims Amboss mit dem Surren der Webstühle vermischte und von wo aus er die Männer hoch oben am Berghang arbeiten sehen konnte. Von Svens Hof aus sah man die Hügelketten auf beiden Seiten des Tales und die niedrigen, dunklen, unregelmäßigen Buckel, die sich oben auf den Hügelrücken erhoben. Hinter diesen Hügelgräbern lagen die sogar an klaren Tagen dunstig verhangenen Berge, deren steile weiß gesprenkelten Flanken sich weiter oben dem Blick entzogen.

Auf dem verwinkelten, weitläufigen Anwesen verlief sich Hal oft. Dann streunte er in Gesellschaft der Hundemeute vergnügt zwischen Werkstätten, Hütten, Schweinekoben und Viehställen umher, bis ihn der Hunger wieder in Katlas schützende Umarmung trieb. Abends aßen sie abseits von der übrigen Familie in der Küche, einem behaglichen Raum voller köstlicher Dämpfe und Düfte, mit breiten Bänken und zerschrammten Tischen, wo sich der Widerschein des Feuers in unzähligen aufgehängten Töpfen und Pfannen fing.

Dort erzählte Katla und Hal lauschte.

»Dein Aussehen hast du zweifellos von der väterlichen Seite geerbt«, sagte sie oft. »Du bist das Abbild deines Großonkels Onund, der damals, als ich noch ein Mädchen war, den Steilhang bewirtschaftet hat.«





Jonathan Stroud

Valley - Tal der Wächter

Taschenbuch, Klappenbroschur, 496 Seiten, 12,5 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-47516-2

Goldmann

Erscheinungstermin: September 2011

Der wagemutige Hal und seine ungestüme Freundin Aud leben in einem friedlichen Tal, umgeben von tiefen Wäldern und mächtigen Bergen. Doch der Schein trügt, denn das Tal wird bewacht von bedrohlichen Fabelwesen, die jeden angreifen, der ihnen zu nahe kommt. Deshalb ist es verboten, einen Weg nach draußen zu suchen. Aus Neugier und Abenteuerlust wagen es Hal und Aud dennoch – und was sie dort erwartet, ist noch gefährlicher als alles, wovor sie je gewarnt wurden.